

Fenster zu den anderen

„Talent Monument“

Unter diesem Motto steht in diesem Jahr der Tag des offenen Denkmals, der heuer in dieser Form sein 30jähriges Bestehen feiert. Wir sind eingeladen, Menschen anderer Jahrhunderte in den Blick zu nehmen, ihre Lebenswelt zu entdecken, die eigenen Wurzeln zu erforschen. Die Vielfalt des Lebens anderer Generationen soll uns vor Augen geführt werden. So ein Tag mit vielen Angeboten an vielen teils unbekanntem Orten der Stadt möchte Bewusstsein schaffen für „das Leben der Anderen“ – für das Leben anderer Generationen und Lebensentwürfe anderer Epochen. Man wird Erstaunliches, völlig Fremdes und möglicherweise auch sehr Ähnliches entdecken können! Man könnte sagen: solche Tage sind wie ein Fenster, durch die man Menschen, Orte, vergangene und gegenwärtige Zeiten anders sehen lernt.

Christus als Fenster

Immer wenn wir im Gottesdienst alte Schrifttexte hören, dann geht es um Ähnliches: Wir werden mit Lebensgewohnheiten anderer Epochen vertraut gemacht und entdecken Vergleichbares zu unserer Zeit. Es geht um „*anders sehen lernen*“. In jedem Fall geht es um die Begegnung mit Menschen anderer Zeiten, es geht um die Begegnung mit Christus. *Dietrich Bonhoeffer* (1906-1945) verwendete dafür ein schönes Bild. Ausgehend von dem Satz: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen*“ (Mt 18,20), sprach Bonhoeffer davon, dass Christus zwischen mir und den anderen steht, aber nicht wie eine trennende Mauer, sondern wie ein Fenster, durch das ich die anderen sehen kann. Jesus will mir helfen, den anderen so zu sehen, wie er ihn erschaffen und gedacht hat. Oft habe ich das Problem, dass ich den anderen Menschen gerne so sehe, wie ihn ich gerne hätte. Und dann ist die Ent-Täuschung oft groß, weil ich merke, dass ich mich möglicherweise in einem Menschen getäuscht hatte, zu viel Eigenes in ihn hineininterpretiert hatte. Wenn ich die anderen Menschen durch das Fenster „Christus“ sehe, dann darf ich ihn sehen, wie ER ihn sieht: schon in seiner Realität, aber auch, wie er sein könnte, also mit seinen Möglichkeiten, was alles in ihm noch an Entwicklungspotential steckt – im letzten darf ich doch MEHR in ihm oder ihr sehen. Zusammenleben zwischen Menschen ist nie einfach, aber wenn ich durch das Fenster oder die Brille Christi schaue, dann kann ich den Menschen möglicherweise noch mehr zutrauen.

Was sieht man durch dieses Fenster?

Das Beispiel aus dem Evangelium setzt als oberste Richtschnur das Ziel, den anderen zurückzugewinnen: es geht um die schwierige Aufgabe einen Menschen zurechtzuweisen – am besten nicht überheblich und besserwisserisch, sondern um seinetwillen und der Gemeinschaft willen, letztlich um Christus in der Gemeinde bewusst zu halten: wie würde ER entscheiden, was würde ER dazu sagen. Ziel ist also, den anderen nicht zu verlieren. Kurz vor diesem Abschnitt erzählt Jesus vom verlorenen Schaf und davon, dass Gott nicht will, „*dass einer von diesen Kleinen verlorengelht.*“ (Mt 18,14) Menschliche Begegnungen stehen unter der Zusage, dass Jesus anwesend ist – er gibt eine andere Perspektive.

Darüber hinaus geht es aber um eine grundlegende Offenheit für den anderen. Vielleicht weiß ich es gar nicht besser, vielleicht kann mir auch die Andersheit des anderen etwas vom Leben erzählen, etwas beibringen: vielleicht eine andere Perspektive vom Leben, einen anderen Lebensentwurf, eine andere Hoffnung im Leben. Durch Christus als Fenster zu sehen, bedeutet, dass ich etwas anderes sehen lernen kann. Auch wenn ich es nicht für möglich halte: Christus ist immer zwischen uns und so kann auch ich merken, dass man mich noch anders sehen könnte als das Bild, das ich von mir selber habe. Bonhoeffer hat dafür auch einen schönen Gedanken: „*Ich muss den Andern freigeben von allen Versuchen, ihn mit meiner Liebe zu bestimmen, zu zwingen, zu beherrschen. Weil Christus an meinem Bruder schon längst entscheidend gehandelt hat, bevor ich anfangen konnte zu handeln, darum soll ich den Bruder freigeben für Christus, er soll mir nur noch als der begegnen, der er für Christus schon ist.*“ Freigeben – ihn Christus übergeben ... ohne Groll und Zorn, z.B. indem ich für den anderen bete.

Wir brauchen Fensterputzer

Wenn wir in diesen Tagen einen neuen Pfarrer begrüßen, stellen wir wieder neu die Frage nach seiner Bedeutung. Wozu brauchen wir sie noch? Eine provokante These: Pfarrer sind so etwas wie Fensterputzer oder auch Optiker – Menschen, die helfen können, durch das Glas, durch die Brille Jesus Christi zu schauen und zu fragen: Was würde ER jetzt sehen, tun oder sagen, wenn er heute „in unserer Mitte“ stehen würde? Dazu wünschen wir ihm und allen, die sich in den Dienst Christi stellen (Haupt- oder ehrenamtlich), SEINEN Segen, SEINE Geduld, SEINEN Durchblick.